



NDR **RADIOPHILHARMONIE**

A4

Sinfoniekonzert

DO 12.01.2017

FR 13.01.2017

Joshua Weilerstein Dirigent **Markus Becker** Klavier

RING A4
DO 12.01.2017
FR 13.01.2017
20 UHR
NDR
GR. SENDESAAL

A4

NDR Radiophilharmonie
Joshua Weilerstein Dirigent
Markus Becker Klavier

Max Reger | 1873 - 1916
Klavierkonzert f-Moll op. 114 (1910)
I. Allegro moderato
II. Largo con gran espressione
III. Allegretto con spirito

SPIELDAUER: CA. 45 MINUTEN

PAUSE

Claude Debussy | 1862 - 1918
Prélude à l'après-midi d'un faune (1892 - 94)

SPIELDAUER: CA. 12 MINUTEN

Igor Strawinsky | 1882 - 1971
Der Feuervogel
Suite für Orchester (Fassung von 1919)
Introduktion - Tanz des Feuervogels -
Variation des Feuervogels
Reigen der Prinzessinnen
Höllentanz des Kaschtschej
Berceuse
Finale

SPIELDAUER: CA. 22 MINUTEN

Das Gelbe Sofa
19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL
Moderation: Friederike Westerhaus (NDR Kultur)
Das nächste Mal am 16. und 17. Februar zu Gast:
der Pianist Francesco Piemontesi.

In Kürze

Das erste Konzert der NDR Radiophilharmonie im Jahr 2017 beginnt mit einem imposanten Nachklang zum Max-Reger-Gedenkjahr 2016: der Aufführung von Regers Klavierkonzert mit dem hannoverschen Pianisten Markus Becker, einem international führenden Reger-Interpreten. „Ich halte ihn für ein Genie“, hatte einst Arnold Schönberg über seinen Zeitgenossen Reger konstatiert – ein Genie mit Ecken und Kanten, bei dem Humor und Depression ganz nah beieinanderlagen. Als Kapellmeister und Hochschullehrer war der gebürtige Oberpfälzer zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine der bedeutendsten Figuren des deutschen Musiklebens, als Komponist blieb ihm eine dauerhafte Anerkennung verwehrt. Dabei war er äußerst produktiv und hinterließ, trotz seines frühen Todes 1916 als 43-Jähriger, ein umfangreiches und vielfältiges Œuvre. Regers Musik ist komplex und gilt als schwer zugänglich. Er selbst war sich dessen durchaus bewusst, über sein höchst anspruchsvolles Klavierkonzert schrieb er: „Mein Klavierconcert wird für Jahre noch unverstanden bleiben; die Tonsprache ist zu herb und zu ernst; es ist sozusagen das Pendant zum Brahms’schen D-moll-Klavierconcert.“ Bei aller Herbheit ist dieses sehr klangfarbenreiche Werk jedoch voller Emotionen: etwa in der mitreißend opulenten Gestik des ersten Satzes, in der filigranen Melodik des zweiten Satzes – in den der Bach-Verehrer Reger Choralzitate verwoben hat – oder in den schwungvoll-tänzerischen Einlagen des dritten Satzes. Wenige Jahre vor Reger hatte in Frankreich der Klangmagier Claude Debussy die musikalische Weltbühne betreten und 1894 mit dem „Prélude à l’après-midi d’un faune“ (nach dem Gedicht Mallarmés) eines der ersten, kompositorisch dem Impressionismus zugeordneten Orchesterwerke vorgelegt. Das Szenario: Ein Faun, eine Flöte spielende mythologische Satyr-Gestalt zwischen Mensch und Ziege, gibt sich in der Nachmittagshitze seinen Träumen und erotischen Visionen hin. „Einen genialen Sinn für Klang und Rhythmus“ bescheinigte Debussy einige Jahre später einem jungen russischen Kollegen: Igor Strawinsky. Ihm gelang 1910 – dem Uraufführungsjahr auch von Regers Klavierkonzert – in Paris mit der anschließend als Orchestersuite eingerichteten Musik zum Ballett „Der Feuervogel“ sein erster großer Erfolg. Dabei ließ die schillernd-farbige „Feuervogel“-Komposition bereits jene perkussiv-motorischen Härten anklingen, die dann 1913 bei der Uraufführung von „Le sacre du printemps“ für einen der berühmtesten Theaterskandale sorgten.



Joshua Weilerstein

Dirigent

Joshua Weilerstein ist 29 Jahre alt und einer der bemerkenswertesten jungen Dirigenten des internationalen Musiklebens. Seit 2015 ist er künstlerischer Direktor des Orchestre de Chambre de Lausanne, in der Saison 2016/17 debütierte er nicht nur bei der NDR Radiophilharmonie, sondern z.B. auch beim Concertgebouw Orchestra Amsterdam und beim London Philharmonic Orchestra. Weilerstein wurde als Sohn einer Musikerfamilie in Rochester (New York) geboren. Er studierte in Boston am New England Conservatory Orchesterleitung bei Hugh Wolff sowie Violine bei Lucy Chapman. 2009 wurde er zum Assistant Conductor des New York Philharmonic ernannt und beim Malko-Wettbewerb für Nachwuchsdirigenten mit dem 1. Preis und dem Publikumspreis ausgezeichnet. Zahlreiche Einladungen an die Pulte namhafter Orchester schlossen sich an. Weilerstein legt größten Wert darauf, in seinen Konzerten sowohl traditionelles Repertoire zu dirigieren als auch zeitgenössische und selten aufgeführte Werke vorzustellen. Darüber hinaus liegen ihm eine offene Kommunikation mit seinem Konzertpublikum sowie musikalische Education-Programme sehr am Herzen. Intensiv unterstützt er u.a. die Kinder- und Familienprojekte des Orchestre de Chambre de Lausanne.



Markus Becker Klavier

Markus Becker, der in Hannover einst im Knabenchor sang und später an der Musikhochschule bei Karl-Heinz Kämmerling Klavier studierte, ist heute als Pianist und Kammermusiker sowie als Professor und Festivalleiter an der HMTMH eine der prägenden Musikerpersönlichkeiten der Stadt. Darüber hinaus überzeugt er im internationalen Konzertleben als maßgebender Pianist der Klavierliteratur von Bach bis Rihm, als ideenreicher Programmgestalter und als profilierter Künstler, der im Jazz seine zweite Heimat hat. Markus Becker ist zudem einer der führenden Max-Reger-Interpreten unserer Zeit. Als legendär gilt bereits seine Gesamteinspielung des Klavierwerks Regers auf 12 CDs, die u. a. mit dem Echo-Klassik und dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet wurde. Auch seine Zusammenarbeit mit der NDR Radiophilharmonie ist auf mehreren CDs dokumentiert, die gemeinsame Einspielung der Klavierkonzerte George Antheils gilt als Referenzaufnahme. Bei seinen jüngsten CD-Produktionen erweist sich Markus Becker einmal mehr als enorm vielseitiger Künstler: Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ kombiniert mit Jazzimprovisationen sowie Rostropowitschs Zugabenstücke – Werke von Debussy, Prokofjew, Rachmaninow u. a. –, eingespielt mit dem Cellisten Alban Gerhardt.

„Da muss sich das Publikum erst daran gewöhnen“

Max Regers Klavierkonzert

E hrfürchtig äußerte der Komponistenkollege Paul Hindemith über Max Reger: „Er war der letzte Riese in der Musik. Ich bin ohne ihn gar nicht zu denken.“ Leicht hatte es Reger, zu dessen 100. Todestag im vergangenen Jahr vielerorts seine Musik verstärkt zu hören war, mit seinen Werken nicht. Er scheint ein Komponist für Kenner und Liebhaber zu sein, der viel bewundert wurde, sich aber dennoch nicht richtig durchsetzen konnte, denn dafür ist seine Musik zu komplex, mitunter zu opulent und wenig fasslich und nicht leicht zugänglich. Als Komponist war Reger ein Getriebener, unersättlich in seinem musikalischen Mitteilungsbedürfnis. Arnold Schönberg brachte wider alle Diskussionen zwei einfache Gründe ins Spiel, die es seiner Meinung nach unabdingbar machten, Regers Werke aufzuführen: „1. weil er viel geschrieben hat; 2. weil er bereits tot ist und die Leute sich noch nicht über ihn im Klaren sind (ich halte ihn für ein Genie).“ Geboren wurde Reger 1873 in der Oberpfalz. Mit 15 Jahren besuchte er eine Aufführung von Wagners „Parsifal“. Es war ein Schlüsselerlebnis und Reger beschloss, Musiker zu werden. Er studierte zunächst im thüringischen Sondershausen, später in Wiesbaden bei Hugo Riemann, dessen Name heute noch vielen durch sein umfangreiches Musiklexikon ein Begriff ist. Nach seiner Militär-

„Max Reger, Kolberg 1913“,
gemalt von Franz Nölken (1884–1918).



zeit kehrte Reger in die Heimat zurück. Hier entstanden die ersten großen Werke für Orgel, wie die Choralfantasien oder die e-Moll-Suite op. 16. 1898 hörte er in der Frankfurter Paulskirche den Organisten Karl Straube – er wurde sein Vorbild und Wegweiser. Nach Stationen unter anderem am Konservatorium in München wurde Reger 1907 Universitätsmusikdirektor in Leipzig und 1911 Hofkapellmeister in Meiningen, wo schon Hans von Bülow und Richard Strauss vor ihm wirkten.

Mitte dreißig war Reger, als im Mai 1910 in Dortmund ein dreitägiges Fest zu seinen Ehren veranstaltet wurde. Heute wie damals eine große Ehre für einen noch relativ jungen Komponisten – auch wenn Reger bereits wichtige musikalische Pos-

ten innehatte. Anwesend war auch die Pianistin Frieda Kwast-Hodapp, die unter anderem seine Variationen und Fuge über ein Thema von Johann Sebastian Bach op. 81 spielte. Schon einige Jahre zuvor hatte er ihr ein Klavierkonzert in Aussicht gestellt. Nun wiederholte er sein Versprechen. Wenige Tage später schrieb er an seinen engen Freund Hans von

Ohlendorff, dass er „10.000 Meilen tief in der Arbeit“ an einem neuen Konzert stecke. Schon im Juni war der riesige erste Satz fertig und Anfang Juli lud er Karl Straube ein, sich den zweiten Satz anzuhören, zwei Wochen später dann den dritten und letzten Satz. Das Manuskript enthielt die für Reger, der für seinen derben Humor bekannt war, ganz typischen Worte: „Dieses Schweinszeug gehört Frau Kwast. Das Oberschwein, Max Reger, bestätigt es.“

Im Dezember 1910 führte Frieda Kwast-Hodapp unter Arthur Nikisch das Klavierkonzert f-Moll op. 114, jenes prallvolle, etwa 40-minütigen Konzertstück (damit war wohl das „Schweinszeug“ als umfangreiche „Schwarte“ gemeint) im Leipziger Gewandhaus erstmals auf. Reger war begeistert und nannte seine Uraufführungspianistin liebevoll „Kwast-Hutab“. Anders reagierten jedoch die Kritiker und das Publikum. Paul Bekker war von dem „kaleidoskopartigen Durcheinanderschütteln der Gedanken, die keinen richtigen Anfang, keinen erkennbaren Schluß,

keinen organischen Zusammenhang haben“ irritiert. Walter Niemann, ein anderer Kritiker, äußerte sich noch direkter: „So muß ich denn offen bekennen, daß mir das nur im ersten Satz halbwegs erfundene, im übrigen schematisch er-Regerte,

keinen organischen Zusammenhang haben“ irritiert. Walter Niemann, ein anderer Kritiker, äußerte sich noch direkter: „So muß ich denn offen bekennen, daß mir das nur im ersten Satz halbwegs erfundene, im übrigen schematisch er-Regerte,

Brahms- und Liszt-Vertraute Klavierspielen mit entwickelter Vollgriff- und Wurftechnik vor keine sonderlichen Schwierigkeiten stellende F-moll-Konzert als eine neue Fehlgeburt der in Inzucht verkommenden Reger-Muse erschienen ist!“ Auch wenn man im Vergleich zu heutigen Rezensionen erkennen muss, wie wortgewaltige, vielleicht auch mutig und kontrovers damalige Kritiken sein konnten, so ist doch der sehr persönlich verletzende Aspekt nicht zu unterschätzen. Reger jedenfalls war sehr gekränkt von diesen feindseligen Reaktionen. Resolut wirkte Reger nicht nur durch seine Körperfülle, und sein mitunter derber Humor und seine Liebe zum Alkohol trugen zu seinem raubeinigen Image bei – dennoch, wie so oft, steckte hinter der harten Schale, ein sanfter Kern.

In den folgenden Jahren resignierte Reger oft, trank viel und sein Gesundheitszustand war nicht der beste. Doch von seiner musikalischen Leistung blieb er überzeugt. Zwei Jahre nach der Uraufführung des Klavierkonzerts schrieb er an Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen: „Mein Klavierconcert wird für Jahre noch unverständlich bleiben; die Tonsprache ist zu herb und zu ernst; es ist sozusagen das Pendant zum Brahms'schen D-moll-Klavierconcert; da muss sich das Publikum erst daran gewöhnen.“ Den Kritikern, den „Eseln“, warf er vor, dass sie nicht einmal – trotz allen Sachverstands – erkannten, dass im Largo der Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“ Note für Note als Hauptmelodie erscheint. „Schwitzen, schwitzen werden Sie“, prophezeite Reger seiner Uraufführungspianistin. Gleichzeitig verwies er aber auch darauf, dass „da gar nichts drinnen steht, wo man sein ‚Klavierbo-xertum‘ zeigen kann.“ Frieda Kwast-Hodapp war eine versierte Pianistin. Ihr konnte Reger den extravaganteren und sehr virtuosen Klavierpart zumuten. Vor allem konnte er von ihr erwarten, dass sie sich mit diesem technisch anspruchsvollen Part beschäftigte, ohne dann im Konzert zu brillieren – denn das war

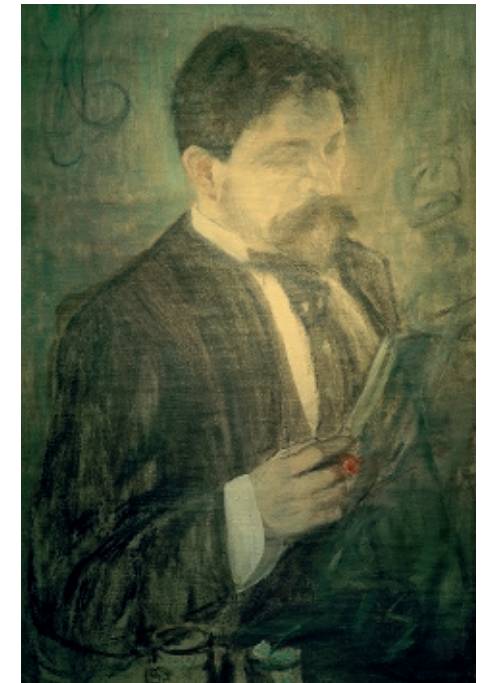
„Als der liebe Gott den Humor verteilte, habe ich halt zweimal ‚hier‘ geschrien.“

Max Reger

„Der will sich wohl an mir berühmt schimpfen!“

Max Reger über einen Kritiker

Der Dirigent und Gewandhauskapellmeister Arthur Nikisch, Gemälde von Ida Gerhadi (1900).



von Reger nicht vorgesehen. Die Virtuosität steht hier nicht im Vordergrund, auch wenn der Klavierpart gespickt ist mit gewaltigen Passagen in Oktaven und komplexen Figurationen in den Mittelstimmen. Reger erreicht so eine reichhaltige Klangfarbigkeit. Dass er dabei auf Techniken von Brahms und Liszt zurückgreift, hätte er selbst nie verleugnen wollen. „Ich, der glühendste Verehrer J. S. Bachs, Beethovens und Brahms, sollte also den Umsturz predigen! Was ich will, ist ja doch nur eine Weiterbildung des Stils!“ Besonders der erste Satz verweist auf Brahms. Wie in dessen d-Moll-Konzert beginnt auch Reger mit einem Paukenwirbel. Nach einer kurzen Orchestereinleitung bricht das Klavier in Fortissimo-Oktaven hervor, woraus sich dann ein äußerst dramatischer Dialog zwischen Solist und Orchester entfaltet. „Molto tranquillo“ erklingt das zweite Thema mit seiner explizit lyrischen Stimmung. Mit einem Monolog des Klaviers beginnt der zweite Satz. Neben der von Reger selbst erwähnten Choralmelodie verwendet er noch weitere Choräle. „O Welt, ich muss dich lassen“ aus der Matthäus-Passion ist in den Streichern zu hören, die Oboen zitieren später „Vom Himmel hoch“.

Max Reger starb im Alter von nur 43 Jahren an einem Herzanfall. Er sollte nicht mehr erleben, dass es der junge Rudolf Serkin war, der seinem Klavierkonzert zu der Anerkennung verhelfen sollte, die er sich zu Lebzeiten vielleicht gewünscht hätte. 1922 führte Serkin es mit dem Wiener Tonkünstler-Orchester unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler auf, und 1945 spielte er die US-Premiere in Minneapolis unter der Leitung von Dimitri Mitropoulos. Das amerikanische Publikum war so begeistert, dass das Finale als Zugabe noch einmal gespielt wurde.

„Nach der Flöte des Fauns atmet die europäische Musik anders“

Claude Debussys „Prélude à l'après-midi d'un faune“

Der Sprung von Regers Klavierkonzert zu Claude Debussys Meisterwerk ist nicht allzu groß: Auch Debussy war – wenn auch auf ganz andere Weise – ein Magier der Klangfarben und sein „Prélude à l'après-midi d'un faune“ („Vor-

spiel zum Nachmittag eines Fauns“) ist dafür ein frühes und ganz besonders schönes Beispiel. „Die Musik dieses Vorspiels ist eine ganz freie Interpretation des schönen Gedichts von Mallarmé“, so Debussy, der damit von vornherein das Missverständnis aus dem Weg räumte, es handle sich um reine Programmmusik. Er wollte also keine Geschichte erzählen, sondern impressionistische Stimmungsbilder musikalisch evozieren.

Im Dezember 1894 wurde das „Vorspiel“ in der Société Nationale in Paris uraufgeführt. Der Dirigent Gustave Doret erinnert sich an das gebannt lauschende Publikum. Doch dem, was da so zart und bis dato ungehört die Besucher in den Bann zog, war harte Arbeit vorausgegangen. Zwei Jahre komponierte Debussy an diesem Stück und die Proben waren alles andere als harmonisch. Ständig änderte der Komponist noch Dinge, damit es so klang, wie er es sich vorgestellt hatte – eine Nerven- und Zerreißprobe für die Musiker. Aber alles, was sich Debussy an Klangvaleurs und orchestralem Klangfarbenreichtum so nuancenreich vorstellte, musste durch das erste Hörerlebnis überprüft und korrigiert werden. Die Soloflöte verkörpert den Faun, der sich durch die flirrende Hitze elegant bewegt, musikalisch frei von jeglicher Harmonik, in absteigender Chromatik. Diese Traumvision, in der der Faun an einem schwülen Nachmittag mit berausenden Erinnerungen an schöne Nymphen, die seine Begierde geweckt haben, aus dem Schlaf erwacht, war geradezu prädestiniert für die Bühne. 1912 brachten die Ballets Russes das Stück als Ballettversion heraus. Für den Komponisten und Dirigenten Pierre Boulez war das zehnmünütige Stück ein Wegbereiter der modernen Musik: „Nach der Flöte des Fauns atmet die europäische Musik anders. Man kann sagen, dass die moderne Musik mit ‚L'Après-midi d'un faune‘ beginnt.“

François Bouchers Gemälde „Pan und Syrinx“ (1759) inspirierte Mallarmé zu dem Gedicht „L'Après-midi d'un faune“.



Russische Märchenwelten in neuartige Klänge gesetzt

Igor Strawinskys Suite „Der Feuervogel“

Ist es in „L'Après-midi d'un faune“ die sagenumwobene Welt des Fauns – jenem Lebewesen zwischen Mensch und Tier, das Mallarmé, angeregt durch das Gemälde „Pan und Syrinx“ von François Boucher, zu seinem Gedicht inspirierte –, so ist es in „Der Feuervogel“ die verlockende Märchenwelt, die Igor Strawinsky musikalisch nachgezeichnet hat. Mit dem Ballett „Der Feuervogel“ gelang ihm der weltweite Durchbruch. Bis dahin hatte er vor allem in St. Petersburg gewirkt. 1909 lernte der 27-Jährige Sergej Diaghilew kennen. Ein glücklicher Zufall, denn eigentlich wollte der große Ballett-Impresario zunächst Nikolaj Tscherepnin und nach

dessen Absage Anatoli Ljadow mit einer Ballettmusik beauftragen. Nachdem auch Ljadow ihm keine Zusage geben wollte, ging der Auftrag an den jungen Strawinsky. Aus der „dritten Wahl“ wurde noch weit mehr, denn danach erhielt er auch die Kompositionsaufträge zu „Petuschka“ und „Le sacre du printemps“. Diaghilew wurde damit zu einem der wichtigsten Förderer Strawinskys.

Der Librettist Michail Fokin ließ zwei bekannte russische Volksmärchen im Ballett-Stoff zusammenfließen: „Der Feuervogel“ und „Der Zauberer Kaschtschej“. Bei der Uraufführung im Jahr 1910 wurde die

Handlung wie folgt zusammengefasst: „Iwan Zarewitsch sieht eines Tages einen wunderbaren Vogel ganz aus Gold und geflammtem Gefieder. Er verfolgt ihn, ohne ihn fangen zu können. Ihm gelingt es nur, diesem eine seiner Federn auszureißen. Die Verfolgung des Vogels hat ihn bis in den Herrschaftsbereich Kaschtschejs des Unsterblichen geführt, des gefürchteten Halbgottes, der sich seiner bemächtigen und ihn wie manchen Prinzen und manchen tapferen Ritter in Stein verwandeln will. Aber die Töchter Kaschtschejs und die dreizehn Prinzessinnen, seine Gefangenen, treten dazwischen und bemühen sich, Iwan Zarewitsch zu retten. Da kommt der Feuervogel herbei, der die Verzauberung löst. Das Schloss Kaschtschejs verschwindet, die jungen Mädchen, die Prinzessinnen, Iwan Zarewitsch und die vom

Zauber befreiten Ritter ergreifen die kostbaren Goldäpfel seines Gartens.“ Musikalisch verpackt Strawinsky das Spiel zwischen Gut und Böse in diatonische und chromatische Abschnitte. Zwischen diesen beiden Welten vermittelt der Feuervogel, der an beiden Sphären teilhat. Das Ballett arbeitete Strawinsky bereits ein Jahr später zu einer Suite um. 1919 entstand dann eine weitere Version für ein kleineres Orchester, in der er die üppige Orchesterbesetzung reduzierte. Inhaltlich ist jedoch alles enthalten, die schillernde Introdution mit dem Tanz des Feuervogels und ebenso der wilde Höllentanz Kaschtschejs. Hier wie im wunderbar furiosen Finale zeigt Strawinsky in dieser Suite, wie sehr er es verstand, dank seiner perfekten Instrumentationskunst die Handlung des Balletts auch ohne Figuren auf der Bühne lebendig werden zu lassen.

„Wissen Sie eigentlich, dass in Ihrer Nähe in Clarens ein junger russischer Musiker namens Igor Strawinsky lebt, der einen genialen Sinn für Klang und Rhythmus hat? Alles ist durch und durch orchestral gedacht [...]. Allerdings stellt die Musik hohe Anforderungen an die Ausführenden.“

Claude Debussy 1911 in einem Brief an Robert Godet

Bühnenbildentwurf von A. J. Golowin für die Uraufführung des Balletts „Der Feuervogel“ 1910 in Paris.



ANJA RENGZIKOWSKI

Konzertvorschau

Ihr nächstes Konzert im Ring A:

5. KONZERT RING A

DO 16.02.2017 | FR 17.02.2017

20 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

NDR Radiophilharmonie

Andrew Manze Dirigent

Francesco Piemontesi Klavier

Johannes Brahms

Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15

Jean Sibelius

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop
und bei den üblichen Vorverkaufskassen.
ndrticketshop.de

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Andrea Zietzschmann
NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Redaktion des Programmheftes:
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Roland Schmidt (Umschlag, S. 6);
Felix Broede (S. 5); AKG-Images (S. 7, S. 9, S. 12);
The National Gallery, London (S. 11)

NDR | Markendesign
Gestaltung: Klasse 3b
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.
Druck: Nehr & Co. GmbH



Foto: Harald Hoffmann

NDR kultur

DIE KONZERTE DER NDR RADIOPHILHARMONIE
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR

UKW-Frequenzen unter ndr.de/ndrkultur, im Digitalradio über DAB+

Hören und genießen

